**Zeitschrift:** Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

**Band:** 28 (1944)

**Heft:** 5-6

Buchbesprechung: Büchertisch

Autor: [s.n.]

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Ein Sprachstümper verherrlicht Cicero

"Cicero und das durch ihn propagierte römisch=huma= nistische Europäertum" preist Walter Rüegg in Nr. 336, Blatt 4, der "Neuen Zürcher Zeitung". Klarheit des Den= kens und Schreibens find dem Schüler und Berherrlicher Ciceros fremd. Ein Beispiel: "Der Unsicherheitsfaktor wird jett in Reaktion auf das im positivistischen Fortschritts= glauben absolut gewordene Selbstbewußtsein zu einem trans= cendenten Veffimismus, der im Gegensatzum mittelalterlichen Sündenbegriff keine außermenschliche Führung und Erlösung anerkennt und in der Unmöglichkeit der Selbsterlösung (benn nur Selbstbehauptung, aber nicht Selbsterlösung ist möglich) zur Betäubung durch die vitalistische Anarchie der unterund übermenschlichen Sphären, zur resignierten Untergangs= stimmung des kulturbejahenden Europäertums von Jacob Burckhardt bis zu den heutigen epigonalen Pessimisten oder aber von neuem zur Flucht in die religiose Behauptung des metaphysischen Bewußtseins führt."

Alle Eigenschaften ganz schlechten Stils könnte man einer Schülerklaffe an diesem Abschnitt der Ciceroverherrlichung klar machen. Die Schüler empfänden selber, wie häßlich und jämmerlich solches Geschreibe ift. Dem Schreiber gefallen aber überaus "die logisch hierarchische Gliederung, der rhyth= misch kadenzierte Fluß und die perspektivische Richtung einer ciceronischen Beriode." Die deutsche Muttersprache schreibt er ohne Fluß und Rlarheit. Dem Berherrlicher der "per= spektivischen Richtung" scheinen die Augen zu fehlen: wie brächte er fonft den "Böhepunkt eines Berabfinkens zustande"? Er tut dergleichen, als hätte er Luther, Goethe, Hölderlin, Nietsiche, Burckhardt gelesen: wie konnten ihm dabei Rlang und Bildkraft deutscher Sprache fremd bleiben? Nicht einmal vor dem Rotstift eines Bolksschullehrers könnte er bestehen: "vom und auf den Menschen bezogene Formung", "durch das Wort als dem Symbol".

Nietziche hat in einer der unzeitgemäßen Betrachtungen gezeigt, daß sprachliche Lumpigkeit mit Blässe der Weltanschauung einig geht. Der Bildungsphilister weiß auch heute nichts von Religion, Philosophie und Würde der Sprache.

## Büchertisch

Das Bodenseebuch 1944. 31. Jahrg., Herausgegeben von Dr. Karl Hönn, Konstanz. Berlag Dr. Karl Höhn, Ulm-Donau, für die Schweiz: Wanderer-Berlag, Zürich, 132 S. Grokauart, 50 Bildseiten. Geb. 7 Fr., brosch. Fr. 5.50.

Bapier und Arbeitskräfte für Friedenswerke find in Deutschland knapp geworden, und was draußen noch gedruckt wird, ist für uns Schweizer nicht alles genießbar. Aber als herzerfreuende Gabe erscheint immer noch, und angesichts des Umfangs und der Ausstattung außerordentlich billig, das jährliche Bodenseebuch, politisch und konfessionell neutral und in gerechter Berteilung des Stoffes und der Berfasser auf beide Ufer des Sees, der eben doch den Mittelpunkt eines Rulturkreises bildet. In die fernere Bergangenheit führen Auffätze über "das Schwabenland vor hundert Millionen Jahren" und die Alamannengräber, in die Zeit der Glaubenskämpfe die Arbeiten über die Ronstanzer Refor= matoren Blarer, der auch in Herisau, St. Gallen, Biel und Winterthur gewirkt hat, und seinen Better 3wick, der zuerft Professor in Basel, später Pfarrer in Bischofszell mar, sowie über ihren Gegner, den Elfäffer Murner, den fein Weg auch mehrmals in die Schweiz geführt hat. Wie eng sich die geistigen Beziehungen auch noch in neuerer Zeit verflochten haben, zeigen die Auffätze des Schweizers Job über die

Westfälin "Unnette von Drofte-Bulshoff und die Schweiz", der Lareses (Amriswil) über den Schwaben Sölderlin in dem thurgauischen Hauptwil, der des Stuttgarter Professors Hildebrandt über den früh (1911) verschiedenen Schweizer Maler Brühlmann und die Ansprache, die Prof. Benerle in Freiburg i. Br. hielt bei der Berleihung des Ermin-von-Steinbach= Preises an unsern Suggenberger. Der eingebür= gerte Schwabe Heffe entreißt den Zürcher Oberländer Dichter Leuthold der Vergessenheit. Andere Beiträge, auch Gedichte und die zahlreichen Bilder, gelten den Naturschönheiten und Runft= schätzen von Meersburg, der Reichenau und des ehemaligen thurgauischen Rlosters Ittingen; einen Spätherbsttag im St.=Galler Rheintal beschreibt E. D. Marti (Marbach) und eine Appenzeller Fahrt Hans Mast (Winterthur), beide ungemein stimmungsvoll. Eine reizende alte Bodenseefage erzählt v. Scholz und eine fröhliche Geschichte von einem Schiffbruch am Untersee Härdter. Un den Bodensee lockt schon das schöne, beide Ufer umfassende Titelbild des Schweizers Dietrich. In Wort und Bild fesselnd, als Erinnerung an eine gute alte und als Hoffnung auf eine gute neue Zeit sei das Boden= seebuch wieder bestens empfohlen.

So ist's richtig! Merkblätter für Rechtschreibung . . . unter Berücksichtigung der schweizerischen Berhältnisse. Zusammengestellt von Georg Gubler (Herrliberg). Herausgesgeben vom Arbeitsausschuß der Schweizer Korrektoren. 2. Ausl. (1944). 46 S., brosch., 90 Rp.

Das ist ein ungemein praktischer Taschen=Duden. Eine erste Ubersicht beweift schon, daß er aus der Erfahrung der Rorrektoren heraus entstanden ist. Er bekämpft die häufig= ften Fehler und prägt praktische Grundfage ein. Er ift ja vor allem für Buchdrucker bestimmt, die eine Menge von technischen Rleinigkeiten missen mussen, die dem Verfasser, auch wenn er Schriftsteller oder sogar akademischer Germa= nist ist, weniger wichtig scheinen. Aber wenn diese Verfasser gerade richtig schreiben, ersparen sie dem Setzer Mühe und Bloßstellung und — Gewissensbisse; denn manchmal wagt er wohl nur nicht, den Berfasser zu "korrigieren". Auch wer nicht für den Druck schreibt, fühlt sich am Ende doch wohler im Gefühl, daß es einfach richtig ift, wie er geschrieben hat. Ob er nach der Abkürzung "SBB" einen Bunkt setzen müsse oder nicht (ja!), wird ihn freilich weniger guälen als den Drucker, aber schon die Frage: "Groß oder klein?" ("Sonntags" oder "sonntags"?) plagt gelegentlich jeden, ber schreibt, und die Regel, nach der man zwar "Schweizer Alpen", aber "Schweizergarde" schreibt, mag auch manchem Lehrer willkommen sein. Eine stattliche Liste von "Recht= schreibhäkchen" enthält die Wörter, die erfahrungsgemäß häu= fig falsch geschrieben werden (namentlich, Rentier, verfemt, Biger u. v. a.). Geradezu mutig schreibt er "Bostscheck", "scharmant", "Gottfried-Keller-Straße" und die Namen der Zeitungen und Vereine: des "Bunds", des "Männerchors". Er dringt vor dis in die Saß- und Stillehre und bekämpst den Schwulft und die Modewörter ("in Bälde", "zur Gänze", "Sektor" ufw.); bei "dank" verlangt er den Wemfall. Einige Stellen entsprechen zwar den Regeln Dudens, muten aber doch etwas pedantisch an, so das Bindezeichen bei "St.=Gal= ler". Db man in dem Sage: "Es läßt sich leichter fühlen, als sagen" wirklich ein Komma setzen müsse, erscheint frag= lich. Über einige wenige folcher Einzelheiten des auch unge= mein praktisch angelegten Büchleins möchte man vor einer neuen Auflage noch reden; aber nicht deshalb hoffen wir, daß es bald dazu komme, sondern weil zu wiinschen ist, daß schon diese zweite fleißig gekauft werde, nicht nur von Druckern, auch von Lehrern und Schülern, Beamten, Raufleuten und wer berufs= mäßig schreiben muß, sogar für den gang privaten Gebrauch.